

## Buch

Dem populären schottischen Parlamentarier Gregor Jack scheint eine große Karriere bevorzustehen. Doch dann werden buchstäblich über Nacht all seine Träume zerstört: Bei einer Razzia in einem Edinburgher Bordell befindet sich Jack unter den Gästen, und am nächsten Tag prangt sein Foto auf allen Titelseiten. Doch wie hatte die Presse so rasch von dem Einsatz erfahren? Inspector Rebus mag nicht an einen Zufall glauben, sondern argwöhnt, dass Jack in eine Falle gelockt wurde. Aus Neugier beginnt er, Nachforschungen über den Mann anzustellen, dessen Lebenslauf bislang frei von Skandalen war. Höchstens Jacks Ehe mit der glamourösen Elizabeth Ferrie sorgte für Aufmerksamkeit. Doch Jack hat Elizabeth seit dem Vorfall im Bordell nicht mehr gesehen. Und kurze Zeit später wird ihre Leiche in den Highlands entdeckt ...

## Autor

Ian Rankin gilt als der »führende Krimiautor Großbritanniens« (*Times Literary Supplement*). Der internationale Durchbruch gelang ihm mit seinen Rebus-Romanen, die mittlerweile aus den Bestsellerlisten nicht mehr wegzudenken sind. Ian Rankin wurde bereits mit zahlreichen renommierten Preisen ausgezeichnet, darunter dem *British Book Award*, dem *Deutschen Krimipreis* und dem *Crime Writers' Association Cartier Diamond Dagger* für sein Lebenswerk. Der Autor lebt mit seiner Frau und seinen Söhnen in Edinburgh. Näheres zu Ian Rankin und seinen Büchern unter [www.ianrankin.net](http://www.ianrankin.net).

Ian Rankin

---

Ehrensache

Roman

Aus dem Englischen von  
Ellen Schlootz

**GOLDMANN**

Die Originalausgabe erschien 1992 unter dem Titel  
»Strip Jack«  
bei Orion, London.

Einmalige Sonderausgabe April 2006  
Copyright © der Originalausgabe 1992  
by Ian Rankin  
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2002  
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Umschlaggestaltung: Design Team München  
Umschlagfoto: [buchcover.com/doublepointpictures](http://buchcover.com/doublepointpictures)

eISBN: 978-3-641-11394-0

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

*Für den einzigen Jack,  
den ich je ausgezogen habe.*

Er weiß nichts, doch er glaubt, er weiß alles. Das  
deutet ganz klar auf eine politische Karriere hin.

*Shaw, Major Barbara*

Freundschaft wächst durch ständigen Umgang  
miteinander.

Libianus, 4. Jh. n. Chr.,  
zitiert im *Edinburgh* von Charles McKean



## ANMERKUNGEN

Als Erstes möchte ich darauf hinweisen, dass der Wahlkreis North und South Esk eine Erfindung des Autors ist. Man muss jedoch nicht jemand wie Mungo Park\* sein, um herauszufinden, dass zwischen North und South Esk und der wirklichen Welt eine Beziehung bestehen muss. Schließlich ist Edinburgh eine reale Stadt, und »südöstlich von Edinburgh« ist eine vage geografisch definierbare Gegend.

In *mancher* Hinsicht ähnelt North und South Esk dem parlamentarischen Wahlkreis Midlothian – vor der Gebietsreform von 1983 –, doch ein kleiner südlicher Zipfel des gegenwärtigen Wahlkreises Edinburgh Pentlands und ein westlicher Zipfel des Wahlkreises East Lothian gehören auch noch dazu.

Gregor Jack ist ebenfalls frei erfunden und hat keinerlei Ähnlichkeit mit einem der acht Labour- (neun, wenn man das Mitglied des Europäischen Parlaments aus der Region mitzählt) und der zwei konservativen Abgeordneten, die derzeit die Wahlkreise von Edinburgh und den Lothians vertreten.

Folgenden Personen möchte ich für ihre unschätzbare Hilfe danken: Alex Eadie, der bis zu seiner Pensionierung Abgeordneter für Midlothian war; dem Abgeordneten John

\* Mungo Park, schottischer Forscher, 1771–1805, bekannt vor allem wegen seiner Entdeckungsreisen entlang des Nigers.

Home Robertson; Professor Busuttill, Regius-Professor für Rechtsmedizin an der University of Edinburgh; der Lothian and Borders Police; der City of Edinburgh Police; den Mitarbeitern des Edinburgh Room in der Edinburgh Central Library; den Mitarbeitern der National Library of Scotland; Angestellten und Gästen von Sandy Bell's, der Oxford Bar, Mather's (West End), der Clark's Bar und dem Green Tree.

## Der Melkschuppen

Das Erstaunlichste an der Sache war, dass die Nachbarn sich nicht beschwert hatten, es noch nicht mal bemerkt hatten, wie viele von ihnen später den Leuten von der Presse erzählten. Jedenfalls nicht bis zu jener Nacht, als ihr Schlaf von einer plötzlichen Betriebsamkeit auf der Straße gestört wurde. Autos, Minibusse, Polizisten, das Rauschen und Knistern von Funkgeräten. Nicht dass es übermäßig viel Lärm gegeben hätte. Die Aktion wurde sogar dermaßen stilvoll und so zügig durchgeführt, dass manche die ganze Aufregung verschliefen.

»Ich erwarte von Ihnen Höflichkeit«, hatte Chief Superintendent »Farmer« Watson seinen Männern an jenem Abend im Besprechungsraum erklärt. »Es mag zwar ein Hurenhaus sein, aber es befindet sich auf der richtigen Seite der Stadt, wenn Sie verstehen, was ich meine. Man kann nie wissen, wer sich dort gerade aufhält. Vielleicht treffen wir ja sogar unseren lieben Chief Constable.«

Watson grinste, um zu signalisieren, dass dies ein Scherz sein sollte. Aber einige Beamte im Raum, die den CC besser kannten, als Watson das offenbar tat, tauschten vielsagende Blicke und grinsten spöttisch.

»Also gut«, sagte Watson, »dann wollen wir den Angriffsplan noch einmal durchgehen ...«

Mein Gott, das macht ihm richtig Spaß, dachte Detective Inspector John Rebus. Er genießt jede einzelne Sekunde. Und warum auch nicht? Schließlich war das Watsons geis-



tiges Kind, und es sollte eine Hausgeburt werden. Das hieß, Watson trug die volle Verantwortung dafür, von der unbefleckten Empfängnis bis zur unbefleckten Entbindung.

Vielleicht hatte das etwas mit den männlichen Wechseljahren zu tun, dieses Bedürfnis, ein bisschen die Muskeln spielen zu lassen. Die meisten Chief Supers, die Rebus in seinen zwanzig Jahren bei der Polizei erlebt hatte, hatten sich damit zufrieden gegeben, Papiere zu unterschreiben und auf die Pensionierung zu warten. Doch nicht Watson. Watson war wie Channel Four – voller unabhängiger Sendungen, die nur wenige interessierten. Er wirbelte nicht gerade große Wellen auf, aber er plantschte wie der Teufel.

Und nun schien er sogar einen Informanten zu haben, irgendein unsichtbares Wesen, das ihm das Wort »Bordell« ins Ohr geflüstert hatte. Sünde und Ausschweifung! Das hatte in Watsons hartem presbyterianischem Herz heiligen Zorn entfacht. Er war ein typischer Highland-Christ, der Sex in der Ehe gerade noch akzeptabel fand – sein Sohn und seine Tochter waren Beweis dafür –, alles andere jedoch kategorisch ablehnte. Wenn es ein Bordell in Edinburgh gab, dann würde Watson dafür sorgen, dass es geschlossen wurde.

Doch dann hatte der Informant ihm die Adresse genannt, und das hatte ein gewisses Zögern hervorgerufen. Das Bordell lag nämlich in einer der besseren Straßen der New Town, ruhige georgianische Häuserreihen, gesäumt von Bäumen, Saabs und Volvos. In den Häusern lebten Akademiker: Anwälte, Ärzte, Professoren. Das war kein Seemannspuff, nicht ein paar dunkle, feuchte Zimmer über einer Hafenkneipe. Das war, wie Rebus selbst zum Besten gegeben hatte, ein Etablissement für die Etablierten. Watson hatte diesen Scherz nicht verstanden.

Mehrere Tage und Nächte wurde mit nicht gekennzeichneten Autos und unauffälligen Zivilbeamten Wache

gehalten. Bis es kaum noch einen Zweifel gab: Was auch immer in den Räumlichkeiten hinter den geschlossenen Fensterläden geschah, geschah nach Mitternacht, und dann ging es ziemlich lebhaft zu. Eigenartigerweise kamen nur wenige der zahlreichen Männer mit dem Auto an. Doch ein wachsender Detective Constable, der mitten in der Nacht pinkeln ging, entdeckte, warum. Die Männer parkten ihre Autos in Seitenstraßen und gingen zu Fuß zum Eingang des vierstöckigen Hauses. Vielleicht gehörte das zu den Regeln des Hauses. Das Knallen von Autotüren zu so später Stunde würde in der Straße Misstrauen erregen. Oder vielleicht war es auch im eigenen Interesse der Besucher, ihre Autos nicht in der hell erleuchteten Straße abzustellen, wo sie möglicherweise erkannt werden könnten ...

Kraftfahrzeugkennzeichen wurden aufgenommen und überprüft, ebenso Fotos von den Besuchern des Hauses. Außerdem machte man den Eigentümer des Hauses ausfindig. Neben diversen Häusern in Edinburgh gehörte ihm die Hälfte von einem Weingut in Frankreich, und er lebte das ganze Jahr in Bordeaux. Sein Anwalt hatte das Haus an eine Mrs Croft vermietet, eine sehr distinguierte Dame Mitte fünfzig. Nach Aussage des Anwalts zahlte sie die Miete immer pünktlich und in bar. Gab's da ein Problem ...?

Kein Problem, versicherte man ihm, aber wenn er das Gespräch bitte für sich behalten könnte ...

In der Zwischenzeit hatte man festgestellt, dass es sich bei den Autobesitzern um Geschäftsleute handelte, einige aus der Gegend, die meisten kamen jedoch von südlich der Landesgrenze in die Stadt. Durch diese Information ermutigt, hatte Watson mit der Planung der Razzia begonnen. Mit seiner üblichen Mischung aus Witz und Scharfsinn nannte er die Aktion *Operation Hush Puppies*.

»Schweinehunde, die ins Bordell schleichen, verstehen Sie, John.«

»Ja, Sir«, antwortete Rebus. »Ich hab auch mal so ein Paar Schuhe gehabt und mich oft gefragt, wieso die eigentlich so heißen.«

Watson zuckte die Schultern. Er war niemand, der sich leicht ablenken ließ. »Vergessen Sie das mit den Hush Puppies«, sagte er. »Hauptsache, wir erwischen die Schweinehunde.«

Da ab Mitternacht offenbar immer der meiste Betrieb im Haus herrschte, setzte man die Razzia für ein Uhr am Samstagmorgen an. Die Durchsuchungsbeschlüsse waren ausgestellt. Jeder im Team kannte seinen Platz. Und der Anwalt hatte ihnen sogar Pläne vom Haus zur Verfügung gestellt, die die Beamten auswendig gelernt hatten.

»Das ist ja der reinste Kaninchenbau«, hatte Watson gesagt.

»Kein Problem, Sir, solange wir genug Frettchen haben.«

In Wahrheit freute Rebus sich ganz und gar nicht auf seine Arbeit in dieser Nacht. Bordelle mochten zwar illegal sein, aber sie erfüllten einen Zweck, und wenn sie sich um ein ehrbares Äußeres bemühten, wie es dieses zweifellos tat, wo lag dann das Problem? Er sah einen Teil seines Zweifels in Watsons Blick widergespiegelt. Doch Watson hatte sich mit so viel Begeisterung in die Sache gekniet, dass ein Rückzug jetzt undenkbar war und als ein Zeichen von Schwäche gewertet würde. Also wurde *Operation Hush Puppies* durchgezogen, obwohl niemand so richtig wild darauf war. Während andere gefährlichere Straßen nicht patrouilliert wurden. Während in Familien misshandelt wurde. Während weiterhin ungeklärt blieb, ob die Tote im Water of Leith wirklich ertrunken war ...

»Okay, gehen wir rein.«

Sie verließen die Autos und Minibusse und marschierten

zum Eingang, klopfen leise an. Die Tür wurde von innen geöffnet, und dann überstürzten sich die Ereignisse wie auf einem Video, das mit doppelter Geschwindigkeit läuft. Weitere Türen wurden geöffnet ... wie viele Türen konnte denn so ein Haus haben? Erst anklopfen, dann öffnen; ja, sie waren höflich.

»Würden Sie sich bitte anziehen ...«

»Wenn Sie jetzt mit hinunterkommen könnten ...«

»Sie können zuerst Ihre Hose anziehen, Sir, wenn Sie möchten ...«

Dann: »Du meine Güte, Sir, sehen Sie sich das mal an.« Rebus folgte dem jugendlichen Detective Constable, der ganz rot im Gesicht geworden war. »Hier rein, Sir. Da fallen einem ja die Augen aus dem Kopf.«

Ach ja, die Folterkammer. Ketten, Lederriemen und Peitschen. Mehrere vom Boden bis zur Decke reichende Spiegel, ein ganzer Schrank mit Zubehör.

»Hier ist ja mehr Leder als in einem verdammten Melkschuppen.«

»Sie scheinen ja eine Menge über Kühe zu wissen, Kleiner«, sagte Rebus. Er war froh, dass der Raum gerade nicht benutzt wurde. Aber es sollte noch mehr Überraschungen geben.

In manchen Teilen des Hauses schien sich nichts Anstößigeres abzuspielen als Kostümpartys; man sah Krankenschwestern und Oberschwestern, Nonnenschleier und hohe Absätze. Nur dass die meisten Kostüme mehr freigaben als sie verbargen. Eine junge Frau trug eine Art Taucheranzug aus Gummi, bei dem an den Brustwarzen und im Schritt Löcher waren. Eine andere sah aus wie eine Mischung aus Heidi und Eva Braun. Watson beobachtete die Parade, und rechtschaffener Zorn ergriff ihn. Nun hatte er keinerlei Zweifel mehr. Es war absolut richtig, dieses Etablissement zu schließen. Dann setzte er sein Gespräch mit

Mrs Croft fort. Chief Inspector Lauderdale hielt sich ganz in seiner Nähe auf. Er hatte darauf bestanden, mitzukommen, weil er seinen Vorgesetzten kannte und ein Fiasko befürchtet hatte. Nun ja, dachte Rebus lächelnd, bisher war nichts in die Hose gegangen.

Mrs Croft sprach mit einem verfeinerten Cockney-Akzent, der immer weniger fein klang, je länger sich die Sache hinzog und je mehr Paare die Treppe herunter in das große, mit Sofas vollgestellte Wohnzimmer strömten. Ein Raum, in dem es nach teurem Parfüm und Markenwhisky roch. Mrs Croft stritt alles ab. Sie stritt sogar ab, dass sie sich in einem Bordell befanden.

Bin ich die Hüterin meines Bordells?, ging es Rebus durch den Kopf. Trotzdem musste er ihre Darbietung bewundern. Sie wäre eine Geschäftsfrau, erklärte sie immer wieder, eine Steuerzahlerin, und hätte ihre Rechte. Und wo wäre überhaupt ihr Anwalt?

»Ich dachte, sie vertritt hier die Rechte der sexuell Ausgehungerten«, flüsterte Lauderdale Rebus zu – ein seltener Anflug von Humor bei einem der verdrießlichsten Typen, mit denen Rebus je zusammengearbeitet hatte. Deshalb verdiente diese Bemerkung ein Lächeln.

»Was grinsen Sie so? Ich wusste nicht, dass wir gerade Pause machen. Gehen Sie wieder an die Arbeit.«

»Ja, Sir.« Rebus wartete, bis Lauderdale sich von ihm abgewandt hatte, um besser hören zu können, was Watson sagte, und machte mit der Hand unauffällig ein V-Zeichen in seine Richtung. Mrs Croft bekam das jedoch mit, dachte anscheinend, sie wäre gemeint, und erwiderte die Geste. Lauderdale und Watson drehten sich beide zu Rebus um, doch dieser war bereits verschwunden ...

Einige Beamte, die man im Garten hinter dem Haus positioniert hatte, führten nun ein paar bleichgesichtige Gestalten ins Haus zurück. Ein Mann war aus einem Fenster im ers-

ten Stock gesprungen, mit dem Ergebnis, dass er nun humpelte. Er beharrte dennoch darauf, dass er keinen Arzt brauchte, dass kein Krankenwagen gerufen werden sollte. Die Frauen schienen das Ganze eher amüsant zu finden, besonders den Ausdruck auf den Gesichtern ihrer Kunden. Dieser reichte von beschämt und verlegen bis zu wütend und verlegen. Es gab das eine oder andere kurze Aufbegehren à la: Ich kenne meine Rechte. Doch im Wesentlichen taten alle, was man ihnen sagte, das heißt, sie hielten den Mund und übten sich in Geduld.

Scham und Verlegenheit ließen ein wenig nach, als einer der Männer daran erinnerte, dass es nicht verboten wäre, ein Bordell zu besuchen. Es wäre lediglich verboten, eines zu führen oder in einem zu arbeiten. Das stimmte zwar, bedeutete jedoch nicht, dass die anwesenden Männer einfach in die Anonymität der Nacht entfliehen konnten. Bevor man sie wegschickte, würde man ihnen erst ein wenig Angst einjagen. Wenn man den Bordellen die Kunden verschreckte, hatte man irgendwann keine Bordelle mehr. Das war die Logik, die dahintersteckte. Also legten die Beamten mit ihren üblichen Geschichten los, wie sie sie auch Freiern auf dem Straßenstrich erzählten.

»Nur einen guten Rat unter vier Augen, Sir. An Ihrer Stelle würde ich mich auf AIDS untersuchen lassen. Das meine ich ernst. Die meisten von diesen Frauen könnten durchaus infiziert sein, auch wenn man es ihnen nicht ansieht. Man sieht es sowieso erst, wenn es schon zu spät ist. Sind Sie verheiratet, Sir? Irgendwelche Freundinnen? Am besten sagen Sie denen, sie sollen auch einen Test machen lassen. Andernfalls, man kann ja nie wissen, oder?« Das war zwar hart, aber notwendig. Und wie bei den meisten harten Worten steckte ein Körnchen Wahrheit darin.

Ein kleines Hinterzimmer diente Mrs Croft als Büro. Dort wurde eine Geldkassette gefunden, außerdem eine

Kreditkartenmaschine und ein Quittungsbuch mit der Aufschrift *Croft Guest House*. Soweit Rebus erkennen konnte, kostete ein Einzelzimmer fünfundsiebzig Pfund. Teuer für ein Bed & Breakfast, aber wie viele Firmenbuchhalter würden sich die Mühe machen, das zu überprüfen? Es würde Rebus nicht überraschen, wenn die Frühstückspension auch noch Mehrwertsteuerpflichtig wäre ...

»Sir?« Es war Detective Sergeant Brian Holmes, erst kürzlich befördert und strotzend vor Eifer. Er stand auf einer Treppe und rief zu Rebus herunter. »Ich glaube, Sie sollten besser mal hier raufkommen ...«

Rebus hatte keine große Lust dazu. Holmes schien ziemlich weit oben zu sein, und Rebus, der selbst im zweiten Stock eines Mehrfamilienhauses wohnte, hatte eine eingefleischte Abneigung gegen Treppen. Edinburgh war natürlich voll davon, so wie es voller Hügel, schneidender Winde und voller Menschen war, die über Dinge wie Hügel, Treppen und den Wind meckerten ...

»Ich komme.«

Vor der Tür zu einem der Zimmer unterhielt sich ein Detective Constable leise mit Holmes. Als Holmes Rebus am Treppenabsatz sah, schickte er den DC fort.

»Also, Sergeant?«

»Werfen Sie mal einen Blick rein, Sir.«

»Irgendwas, das Sie mir vorher sagen möchten?«

Holmes schüttelte den Kopf. »Sie haben doch wohl schon mal ein männliches Glied gesehen, Sir?«

Rebus öffnete die Tür. Was hatte er erwartet? Ein nachgemachtes Verlies, wo jemand nackt auf der Folterbank lag? Eine ländliche Szene mit ein paar Hühnern und Schafen? Das männliche Glied. Vielleicht hatte Mrs Croft eine Sammlung davon an einer Wand in ihrem Schlafzimmer ausgestellt. *Und dieses Exemplar ist von '73. Hat sich heftig gewehrt, aber schließlich hab ich es doch erwischt ...*

Aber nein, es war noch schlimmer. Viel schlimmer. Es war ein ganz gewöhnliches Schlafzimmer, abgesehen davon, dass rote Birnen in den Lampen steckten. Und in dem ganz normalen Bett lag eine ziemlich durchschnittlich aussehende Frau. Sie hatte einen Ellbogen auf das Kissen gestützt, ihr Kinn ruhte auf der geballten Faust. Auf diesem Bett saß komplett angezogen jemand, den Rebus erkannte, und starrte auf den Fußboden. Das Parlamentsmitglied für North und South Esk.

»Mein Gott«, sagte Rebus. Holmes steckte den Kopf in die Tür.

»Ich kann nicht vor einem beschissenen Publikum arbeiten!«, brüllte die Frau. Ihr Akzent, fiel Rebus auf, war englisch. Holmes ignorierte sie.

»Das ist ja ein Zufall«, sagte er zu Gregor Jack MP. »Meine Freundin und ich sind nämlich gerade in Ihren Wahlkreis gezogen.«

Der Abgeordnete blickte eher traurig als wütend auf.

»Das ist ein Missverständnis«, sagte er. »Ein furchtbares Missverständnis.«

»Sie sind wohl auf Stimmenfang unterwegs, was, Sir?«

Die Frau hatte angefangen zu lachen. Ihr Kopf ruhte immer noch auf ihrer Hand. Das rote Licht schien den weit aufgerissenen Mund zu füllen. Einen Moment lang sah es so aus, als wollte Gregor Jack einen Boxhieb in ihre Richtung schicken. Stattdessen versuchte er, mit der offenen Hand nach ihr zu schlagen, erwischte sie aber nur am Arm, sodass ihr Kopf zurück auf das Kissen fiel. Sie lachte immer noch, beinah mädchenhaft. Sie hob die Beine so hoch, dass die Bettdecke herunterglitt. Ihre Hände trommelten mit hämischer Freude auf die Matratze. Jack war mittlerweile aufgestanden und kratzte sich nervös an einem Finger.

»Mein Gott«, sagte Rebus noch einmal. »Kommen Sie, wir bringen Sie nach unten.«



Nicht der Farmer. Der Farmer könnte die Beherrschung verlieren. Dann also Lauderdale. Rebus näherte sich ihm so demütig, wie er nur konnte.

»Sir, wir haben da ein kleines Problem.«

»Ich weiß. Das muss Watson gewesen ein. Der Kerl wollte wohl seine glorreiche Entdeckung festgehalten haben. Er ist immer scharf auf Publicity, das sollten Sie doch wissen.« War da ein spöttisches Grinsen in Lauderdale's Blick? Mit seiner hageren Gestalt und dem blutleeren Gesicht erinnerte er Rebus an ein Bild, das er mal gesehen hatte, von irgendwelchen Calvinisten oder Verfechtern der Kirchenspaltung ... irgend so ein grimmiger Haufen. Bereit, jeden auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen, der ihnen gerade in die Quere kam. Rebus blieb auf Distanz und schüttelte die ganze Zeit den Kopf.

»Ich versteh nicht so ganz ...«

»Die verdammten Journalisten sind hier«, zischte Lauderdale. »Ganz schön fix, was? Selbst für unsere Freunde von der Presse. Der verdammte Watson muss ihnen einen Tipp gegeben haben. Er ist gerade bei ihnen draußen. Ich hab versucht, es ihm auszureden.«

Rebus ging zu einem Fenster und sah hinaus. Und tatsächlich standen dort drei oder vier Reporter am Fuß der Treppe zur Haustür. Watson hatte seine Erklärung beendet und beantwortete gerade ein paar Fragen. Dabei zog er sich bereits langsam die Treppe hinauf zurück.

»Oh, v...«, sagte Rebus und staunte über seine Fähigkeit, sich zusammenzureißen. »Das macht die Sache nur noch schlimmer.«

»Macht was schlimmer?«

Also berichtete Rebus ihm. Und wurde mit dem strahlendsten Lächeln belohnt, das er je über Lauderdale's Gesicht hatte huschen sehen.

»Tss, tss, wer war denn da ein unanständiger kleiner

Junge? Aber ich seh immer noch nicht, wo das Problem liegt.«

Rebus zuckte die Schultern. »Nun ja, Sir, ich meine nur, das bringt doch niemandem was.«

Draußen fuhren die Minibusse vor. Zwei, um die Frauen zur Wache zu bringen, zwei für die Männer. Den Männern würde man ein paar Fragen stellen, Name und Adresse aufnehmen, und sie dann entlassen. Die Frauen ... nun, das war eine ganz andere Sache. Es würde Anklage erhoben werden. Rebus' Kollegin Gill Templar würde das als weiteres Indiz für den Phallozentrismus in der Gesellschaft bezeichnen, oder so was in der Art. Sie war nicht mehr so wie früher, seit sie diese Psychologiebücher in die Finger gekriegt hatte ...

»Unsinn«, sagte Lauderdale gerade. »Das hat er sich selbst zuzuschreiben. Was sollen wir denn Ihrer Meinung nach machen? Ihn mit einer Decke über dem Kopf durch die Hintertür rausschmuggeln?«

»Nein, Sir, es ist nur so ...«

»Er wird genauso behandelt wie alle anderen, Inspector. Sie kennen die Spielregeln.«

»Ja, Sir, aber ...«

»Aber was?«

Aber was? Tja, das war die Frage. Was? Warum fühlte Rebus sich so unbehaglich? Die Antwort war auf komplizierte Weise einfach: Weil es Gregor Jack war. Die meisten Abgeordneten hätten Rebus einen Dreck interessiert. Aber Gregor Jack war ... nun ja, er war *Gregor Jack*.

»Die Minibusse sind da, Inspector. Trommeln wir sie zusammen und lassen sie abtransportieren.«

Lauderdales Hand fühlte sich hart und kalt auf seinem Rücken an.

»Ja, Sir«, sagte Rebus.

Also hieß es wieder raus in die kalte, dunkle Nacht, die

erleuchtet wurde vom orangefarbenen Schein der Natrium-dampflampen, von grellen Scheinwerfern und vom schwächeren Licht aus offenen Türen und aus Fenstern, hinter denen sich die Gardinen bewegten. Die Anwohner waren unruhig. Einige waren vor die Haustür getreten, eingehüllt in Morgenmäntel im Paisley-Muster oder mit hastig zusammengesuchten Sachen bekleidet, die nicht ganz richtig saßen.

Polizei, Anwohner und natürlich die Reporter. Blitzlichter. Also auch Fotografen. Keine Kamerateams, keine Camcorder. Wenigstens das: Die Fernsehsender hatte Watson nicht zu seiner kleinen Soiree eingeladen.

»In den Wagen, beeilen Sie sich«, rief Brian Holmes. Lag da eine neue Bestimmtheit, eine neue Autorität in seiner Stimme? Merkwürdig, was eine Beförderung bei jungen Leuten bewirken konnte. Und sie beeilten sich, weiß Gott, aber wohl weniger, um Holmes' Anweisungen zu befolgen, sondern um so schnell wie möglich den Kameras zu enttrinnen. Ein paar von den Frauen warfen sich in Pose, versuchten den falschen Glamour von Seite drei zu imitieren, ließen sich jedoch schnell von Polizistinnen überzeugen, dass dies weder die richtige Zeit noch der richtige Ort dafür war.

Doch die Reporter warteten weiter. Rebus fragte sich, warum. Ja, er fragte sich, warum sie überhaupt hier waren. War das denn so eine große Geschichte? Würde es Watson eine positive Publicity verschaffen? Ein Reporter packte sogar einen Fotografen am Arm und schien ihn zu ermahnen, nicht zu viele Bilder zu verknipsen. Doch nun brachen sie in ein wildes Rufen und Johlen aus. Und die Blitzlichter gingen los wie ein Flakfeuer. Das alles, weil sie ein Gesicht erkannt hatten. Das alles, weil Gregor Jack soeben die Treppe heruntereskortiert, über den schmalen Gehweg geführt und in einen der Wagen verfrachtet wurde.

- »Mein Gott, das ist Gregor Jack!«
- »Mr Jack! Nur ein Wort!«
- »Irgendeinen Kommentar abzugeben?«
- »Was machten Sie ...«
- »Irgendein Kommentar?«

Die Türen schlossen sich. Ein Polizist schlug dumpf mit der flachen Hand gegen die Seite des Minibusses, und der Wagen fuhr langsam los. Die Reporter liefen hinterher. Nun ja, Rebus musste zugeben, dass Jack die Sache mit erhobenem Kopf durchgestanden hatte. Nein, das stimmte nicht ganz. Er hatte den Kopf gerade so weit gesenkt, um Zerknirschung, aber nicht Scham zu signalisieren, Demut, aber nicht Verlegenheit.

»Seit eben mal sieben Tagen ist er mein Abgeordneter«, sagte Holmes, der sich neben Rebus gestellt hatte. »Sieben Tage.«

»Sie müssen einen schlechten Einfluss auf ihn haben, Brian.«

- »War aber schon ein kleiner Schock, oder?«

Rebus zuckte unverbindlich die Schultern. Gerade wurde die Frau aus dem Schlafzimmer herausgebracht. Sie hatte Jeans und ein T-Shirt angezogen. Als sie die Reporter sah, hob sie ganz plötzlich das T-Shirt über ihre nackten Brüste.

- »Da habt ihr was für eure Kameras!«

Doch die Reporter waren damit beschäftigt, Notizen zu vergleichen, die Fotografen dabei, neue Filme einzulegen. Denn sie würden zur Wache fahren, um Gregor Jack beim Herauskommen zu erwischen. Niemand nahm irgendeine Notiz von ihr, sodass sie schließlich ihr T-Shirt wieder nach unten zog und in den wartenden Minibus stieg.

- »Wählerisch ist er ja nicht gerade«, sagte Holmes.

»Wer weiß, Brian«, erwiderte Rebus, »vielleicht ja doch.«

Watson rieb über seine glänzende Stirn. Das war eine

Menge Arbeit für eine Hand, da die Stirn erst weit hinten auf Watsons Schädel zu enden schien.

»Mission erfüllt«, sagte er. »Gut gemacht.«

»Danke, Sir«, sagte Holmes rasch.

»Also keine Probleme?«

»Überhaupt nicht«, erwiderte Rebus lässig. »Es sei denn, Sie halten Gregor Jack für eines.«

Watson nickte, dann runzelte er die Stirn. »Wen?«, fragte er.

»Der gute Brian hier kann Ihnen alles berichten, Sir«, sagte Rebus und klopfte Holmes auf den Rücken. »Brian ist der richtige Mann für alles, was nach Politik riecht.«

Plötzlich zwischen Jubel und Furcht schwankend, wandte sich Watson an Holmes.

»Politik?«, fragte er. Er lächelte. *Geh bitte behutsam mit mir um.*

Holmes beobachtete, wie Rebus zurück ins Haus ging. Er hätte am liebsten laut aufgeheult. John Rebus, dieser Schweinehund, war manchmal wirklich zum Heulen.

## Kratzer an der Oberfläche

Es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, dass einige Mitglieder des Parlaments Schwierigkeiten damit haben, ihre Hose oben zu lassen. Doch Gregor Jack hatte nie in diesem Ruf gestanden. Häufig umging er das Hosenproblem sogar, indem er in Wahl Nächten und bei vielen anderen offiziellen Anlässen einen Kilt trug. In London nahm er die üblichen Sticheleien gelassen hin und parierte die altbekannten Fragen mit den immer gleichen Antworten.

»Nun verrät uns doch mal, Gregor, was trägt man unter dem Kilt?«

»Nichts, absolut gar nichts. Das ist völlig normal.«

Gregor Jack war kein Mitglied der Scottish National Party, auch wenn er als junger Mann mit dieser Partei geliebäugelt hatte. Er war schließlich der Labour Party beigetreten, jedoch aus nie genauer genannten Gründen wieder ausgetreten. Er war kein Liberal Democrat, noch gehörte er zu der seltenen Spezies schottischer Tory-Abgeordneter. Gregor Jack war ein Unabhängiger, und als Unabhängiger hatte er seit seinem, milde gesagt, überraschenden Sieg bei der Nachwahl 1985 das Mandat für North and South Esk inne, einer Region südöstlich von Edinburgh. »Milde« war ein Adjektiv, das häufig im Zusammenhang mit Jack benutzt wurde. Ebenso »ehrlich«, »rechtmäßig« und »anständig«.

An all das erinnerte sich John Rebus aus etlichen Zeitungen, Zeitschriften und Radiointerviews. Irgendwas

musste mit dem Mann doch faul sein, irgendeinen Kratzer musste es in seiner glänzenden Rüstung geben. *Operation Hush Puppies* würde die Schwachstelle ganz bestimmt finden. Rebus überflog die Samstagszeitungen auf der Suche nach einer Geschichte über den Zwischenfall. Er fand keine. Merkwürdig. Die Presse schien doch letzte Nacht ganz wild darauf gewesen zu sein. Die Sache war um halb zwei bekannt geworden ... reichlich Zeit also, um etwas darüber in die letzte Morgenausgabe zu kriegen. Es sei denn, die Reporter waren gar nicht von der lokalen Presse gewesen. Aber das müssen sie doch gewesen sein, oder? Doch dann fiel ihm auf, dass er keines der Gesichter erkannt hatte. Besaß Watson wirklich die Stirn, die Londoner Zeitungen in die Sache hineinzuziehen? War er wirklich so ungeschickt? Rebus lächelte. Der Mann hatte allerdings die Statur, den Elefanten im Porzellanladen zu spielen. Dafür sorgte schon seine Frau. Drei Mahlzeiten pro Tag, jeweils mit drei Gängen.

»Nähre den Körper, dann nährst du den Geist«, war einer von Watsons Lieblingsprüchen, oder so etwas in der Art. Das war auch so eine Sache. Watson mochte zwar ein fanatischer Bibelverfechter sein, doch in letzter Zeit hatte er angefangen, eine Menge hochgeistiger Getränke in sich hineinzukippen. Ein rosiges Leuchten auf Wangen und Doppelkinn und der unverkennbare Geruch extra starker Pfefferminzbonbons waren die Indizien. Wenn Lauderdale dieser Tage das Büro seines Vorgesetzten betrat, dann schnupperte er ständig herum wie ein Bluthund. Nur war er nicht auf Blut aus, sondern auf Beförderung.

Tausche Farmer gegen Furz.

Der Spitzname war wohl unvermeidlich gewesen. Assoziation von Wörtern. Aus Lauderdale wurde Fort Lauderdale, und Fort wurde rasch zu *Fart*, also *Furz*. Außerdem sehr treffend. Denn wo auch immer Chief Inspector Lau-

derdale auftauchte, hinterließ er einen üblen Geruch. So auch, als er Rebus den Fall mit den gestohlenen Büchern ans Herz legte. Schon in dem Moment, als Lauderdale in sein Büro spazierte, hatte Rebus gewusst, dass er so bald wie möglich das Fenster öffnen musste.

»Ich möchte, dass Sie sich intensiv um diese Sache kümmern, John. Professor Costello ist hoch angesehen, ein Mann von internationalem Renommee ...«

»Und?«

»Und« – Lauderdale versuchte, den Eindruck zu erwecken, als hätte die folgende Äußerung für ihn keine Bedeutung – »er ist ein guter Freund von Chief Superintendent Watson.«

»Ah.«

»Was soll das? Monosyllabische Phase?«

»Monosyllabisch?« Rebus runzelte die Stirn. »Tut mir leid, Sir. Werd ich wohl DS Holmes fragen müssen, was das heißt.«

»Lassen Sie die dummen Scherze ...«

»Ist kein Scherz, Sir, ehrlich. DS Holmes war nämlich auf der Universität. Na ja ... fünf Monate lang oder so. Er wäre genau der Richtige, um die Beamten zu koordinieren, die an diesem äußerst heiklen Fall arbeiten.«

Lauderdale starrte sehr lange auf die sitzende Gestalt herab – zumindest kam es Rebus so vor. Mein Gott, war der Mann wirklich so blöde? Verstand denn heutzutage kein Mensch mehr Ironie?

»Hören Sie«, sagte Lauderdale schließlich. »Ich brauche jemanden, der ein bisschen ranghöher ist als ein soeben beförderter Detective Sergeant. Und leider Gottes ist es so, dass Sie, Inspector, genau dieses kleine bisschen höher im Rang sind.«

»Sie schmeicheln mir, Sir.«

Eine Akte landete mit einem dumpfen Klatschen auf Re-



bus' Schreibtisch. Der Chief Inspector drehte sich um und verließ den Raum. Sofort stand Rebus auf, ging an das Schiebefenster und zerrte daran, so heftig er konnte. Doch das Ding hing fest. Es gab kein Entrinnen. Seufzend drehte er sich um und setzte sich wieder an seinen Schreibtisch. Er schlug die Akte auf.

Klarer Fall von Diebstahl: Professor James Aloysius Costello war Professor für Theologie an der University of Edinburgh. Eines Tages war jemand in sein Büro spaziert und mit mehreren seltenen Büchern wieder hinausgegangen. Unbezahlbar, nach Meinung des Professors, die allerdings von diversen Buchhändlern und Auktionshäusern in der Stadt nicht geteilt wurde. Die Liste schien ziemlich eklektisch: eine frühe Ausgabe von Knox' *Treatise on Predestination*, zwei Erstausgaben von Sir Walter Scott, Swedenborgs *Die Weisheit der Engel*, eine signierte frühe Ausgabe des *Tristram Shandy* und diverse Ausgaben von Montaigne und Voltaire.

Das alles sagte Rebus nicht viel, bis er die geschätzten Auktionspreise sah, die eines der Auktionshäuser in der George Street ihnen geliefert hatte. Damit stellte sich die Frage: Was hatten diese Bücher überhaupt in einem unverschlossenen Zimmer zu suchen?

»Um gelesen zu werden«, antwortete Professor Costello munter. »Um sich daran zu ergötzen und sie zu bewundern. Wozu wären sie schon nütze, wenn man sie in einen Safe oder einen alten Bibliotheksschaukasten einschliesse?«

»Wusste jemand von den Büchern? Ich meine, wie wertvoll sie sind?«

Der Professor zuckte die Schultern. »Ich hab geglaubt, Inspector, ich sei hier unter Freunden.«

Er hatte eine satte, weiche Stimme, und seine Augen leuchteten wie Kristall. Nach einem Studium in Dublin

hatte er sein Leben, wie er es ausdrückte, »in klösterlicher Abgeschiedenheit« in Institutionen wie Cambridge, Oxford, St. Andrews und nun Edinburgh verbracht. Außerdem hatte er es dem Sammeln von Büchern gewidmet. Die Werke, die sich jetzt noch in dem Büro befanden – das übrigens immer noch nicht abgeschlossen wurde –, wären mindestens so viel wert wie die gestohlenen Bände, vielleicht sogar noch mehr.

»Man sagt doch, der Blitz schlägt nie zwei Mal an der gleichen Stelle ein«, versuchte er, Rebus zu beschwichtigen.

»Mag sein, aber auf Schurken trifft das nicht zu. Versuchen Sie bitte, demnächst die Tür abzuschließen, wenn Sie hinausgehen, Sir. Das wäre doch wohl das Mindeste.«

Der Professor hatte nur die Schultern gezuckt. War das, fragte sich Rebus, eine Art von Stoizismus? Es machte ihn nervös, dort in dem Büro am Buccleuch Place zu sitzen. Zum einen fühlte er sich manchmal selbst als Christ und hätte sich gerne mit diesem weise aussehenden Mann über Gott und die Welt unterhalten. *Weise?* Nun ja, vermutlich nicht in weltlichen Dingen, nicht weise genug, um zu wissen, wie Türschlösser und die menschliche Psyche funktionierten. Aber weise in anderer Hinsicht. Doch Rebus war außerdem nervös, weil er sich für einen intelligenten Menschen hielt, der gebildeter hätte sein können, hätte er die Chance dazu gehabt. Er hatte nie studiert und würde es auch nicht mehr tun. Er fragte sich, ob er anders wäre, wenn er es getan hätte oder noch tun könnte ...

Der Professor starrte aus dem Fenster auf die mit Kopfstein gepflasterte Straße. Auf der einen Seite des Buccleuch Place befand sich eine Reihe gepflegter Häuser, die der Universität gehörten und diverse Institute beherbergten. Der Professor nannte sie Botany Bay, wie die australische Strafkolonie im 19. Jahrhundert. Auf der anderen Seite der Straße ragten weitaus hässlichere Gebäude auf, die mo-

dernen Steinmausoleen des zentralen Universitätskomplexes. Wenn diese Seite der Straße Botany Bay war, dann hätte Rebus gegen einen Abtransport dorthin nichts einzuwenden.

Er überließ den Professor seinen tiefgründigen Grübeleien. Handelte es sich um einen zufälligen Diebstahl, oder war alles geplant gewesen? Hatte der Dieb die Bücher im Auftrag von irgendjemandem gestohlen? Es mochte durchaus skrupellose Sammler geben, die bereit wären – ohne irgendwelche Fragen zu stellen –, für einen frühen *Tristram Shandy* reichlich zu zahlen. Auch wenn er die Namen der Autoren schon mal gehört hatte, war das der einzige Titel gewesen, mit dem Rebus etwas anfangen konnte. Er besaß selbst eine Taschenbuchausgabe von diesem Roman, die er auf einem Flohmarkt auf The Meadows für zehn Pence erstanden hatte. Vielleicht wollte der Professor sich die ja von ihm ausleihen ...

So hatte der Fall mit den gestohlenen Büchern für Inspector John Rebus begonnen. Die Kollegen hatten bereits alle möglichen Nachforschungen angestellt, wie die Aufzeichnungen zu dem Fall zeigten. Nun gut, er würde eben noch einmal von vorn anfangen. Es gab zahlreiche Auktionshäuser, Buchhandlungen und private Sammler ... und mit allen musste geredet werden. Und das alles nur, um der merkwürdigen Freundschaft zwischen einem Chief Superintendent von der Polizei und einem Professor für Theologie Genüge zu tun. Reine Zeitverschwendung natürlich. Die Bücher waren vergangenen Dienstag verschwunden. Heute war Samstag, und sie befanden sich zweifellos längst in irgendeinem dunklen, geheimen Winkel fest unter Verschluss.

Was für eine Art, den Samstag zu verbringen. Doch wenn Rebus das zu seinem Privatvergnügen getan hätte, wäre es für ihn sogar ein ganz schöner Nachmittag gewe-

sen. Vielleicht war dies der Grund, weshalb er sich nicht vor der Aufgabe gedrückt hatte, denn Rebus sammelte Bücher. Nun ja, das stimmte nicht so ganz. Er *kaufte* Bücher. Kaufte mehr davon, als er je Zeit hatte zu lesen – mal verlockt vom Einband oder vom Titel oder von der Tatsache, dass er irgendwas Positives über den Autor gehört hatte. Nein, wenn er es genau bedachte, war es sogar ganz gut, dass er dienstlich unterwegs war, andernfalls hätte er sich in kürzester Zeit finanziell ruiniert.

Außerdem verschwendete er im Augenblick keinen Gedanken an Bücher. Seine Gedanken kreisten immer wieder um den Abgeordneten. War Gregor Jack verheiratet? Rebus glaubte, ja. War die Hochzeit nicht vor einigen Jahren eines der ganz großen gesellschaftlichen Ereignisse gewesen? Nun waren verheiratete Männer für Prostituierte das tägliche Brot. Sie verschlangen sie geradezu. Schade jedoch um Jack. Rebus hatte immer Respekt für den Mann empfunden, was bedeutete, wenn er genau darüber nachdachte, dass er auf Jacks öffentliches Image hereingefallen war. Aber es war doch nicht alles Image, oder? Jack stammte schließlich tatsächlich aus einer Arbeiterfamilie, hatte sich seinen Weg nach oben hart erkämpft und *war* ein guter Abgeordneter. North and South Esk war eine schwierige Region, teils Bergarbeiterdörfer, teils edle Landsitze. Jack schien sich mühelos zwischen diesen beiden Hemisphären hin und her zu bewegen. Ihm war es gelungen, Planungen für eine hässliche neue Straße umzuschmeißen und sie ein gutes Stück weiter weg von seinen betuchten Wählern bauen zu lassen. Aber er hatte auch hart dafür gekämpft, neue Hightech-Industrie in die Region zu bringen und Umschulungskurse für die Bergarbeiter einzurichten, damit sie den neuen Jobs auch gewachsen waren.

Zu schön, um wahr zu sein. Zu verdammt schön, um wahr zu sein.

Buchhandlungen. Er musste sich auf Buchhandlungen konzentrieren. Es waren nur noch wenige zu überprüfen, nämlich die, die zuvor geschlossen gewesen waren. Eigentlich reine Beinarbeit, eine Aufgabe, die er an jüngere Kollegen hätte weitergeben sollen. Aber dann hätte er sich verpflichtet gefühlt, alles noch mal zu überprüfen, was sie gemacht hatten. Auf diese Weise ersparte er sich einigen Kummer.

Bucclench Street war eine merkwürdige Mischung aus schmutzigen Trödeläden und freundlichen vegetarischen Imbissstuben. Eine Studentengegend. Obwohl nicht weit von Rebus' Wohnung gelegen, kam er nur selten in diesen Teil der Stadt. Und wenn überhaupt, dann dienstlich. Nur dienstlich.

Ah, da war es ja, Suey Books. Und diesmal schien die Buchhandlung endlich mal geöffnet zu haben. Trotz der Frühjahrs Sonne brannte drinnen das Licht. Es war ein winziger Laden. Das Schaufenster war lieblos gestaltet mit alten Folianten, die sich größtenteils mit Schottland befassten. Eine riesige schwarze Katze hatte es sich mitten in der Auslage bequem gemacht und blinzelte träge, aber irgendwie böseartig zu Rebus hinauf. Das Fenster hätte dringend geputzt werden müssen. Man konnte die Titel der Bücher nicht erkennen, ohne die Nase gegen die Scheibe zu drücken, doch das wurde durch ein altes schwarzes Fahrrad erschwert, das am Schaufenster lehnte. Rebus stieß die Tür auf. Das Innere des Ladens war noch schmutziger als das Äußere. Direkt hinter der Tür lag eine borstige Fußmatte, und Rebus nahm sich vor, sich die Schuhe abzutreten, bevor er wieder auf die Straße ging ...

Die Regale, von denen einige mit Glasscheiben versehen waren, waren gnadenlos vollgestopft. Es roch wie in den Häusern alter Verwandter, wie auf Dachböden und unter den Deckeln alter Schulpulte. Die Gänge zwischen den Re-

galen waren schmal. Kaum genug Platz, um einer Katze in den Hintern ... Irgendwo hinter ihm war ein dumpfes Plumpsen zu hören, und er befürchtete schon, dass ein Buch heruntergefallen war. Aber als er sich umdrehte, sah er, dass die Katze das Geräusch verursacht hatte. Sie machte einen Bogen um ihn und lief auf den Schreibtisch zu, der am anderen Ende des Ladens stand, ein Schreibtisch, über dem eine nackte Glühbirne baumelte.

»Suchen Sie was Bestimmtes?«

Sie saß an dem Schreibtisch, vor ihr ein Stapel Bücher. In einer Hand hielt sie einen Bleistift und schrieb damit anscheinend Preise auf die Rückseite der Buchdeckel. Von weitem wirkte das Ganze wie eine Szene aus Dickens. Doch aus der Nähe ergab sich ein ganz anderer Eindruck. Das Mädchen war noch im Teenageralter und hatte sich die kurzen stacheligen Haare mit Henna gefärbt. Die Augen hinter der runden, getönten Brille waren ebenfalls rund und dunkel. In jedem Ohr trug sie drei Ohrringe, und ein weiterer steckte an ihrem linken Nasenflügel. Rebus war sicher, dass sie einen bleich aussehenden Freund hatte mit dünnen Rastalocken und einem Whippet, den er an einem Stück Wäscheleine spazieren führte.

»Ich möchte den Inhaber sprechen«, sagte er.

»Der ist nicht da. Kann ich Ihnen helfen?«

Rebus zuckte die Schultern, den Blick auf die Katze gerichtet. Sie war lautlos auf den Schreibtisch gesprungen und strich nun um die Bücher herum. Das Mädchen hielt den Bleistift in ihre Richtung, und die Katze rieb sich das Kinn an der Spitze.

»Inspector Rebus«, sagte Rebus. »Ich bin auf der Suche nach einigen gestohlenen Büchern und würde gern wissen, ob irgendjemand versucht hat, sie Ihnen zu verkaufen.«

»Haben Sie eine Liste?«

Die hatte Rebus. Er zog sie aus seiner Jackentasche und reichte sie dem Mädchen. »Die können Sie behalten«, sagte er. »Nur für alle Fälle.«

Sie überflog die getippte Liste mit Titeln und Angaben zu den Ausgaben und kräuselte die Lippen.

»Ich glaube nicht, dass Ronald sich die leisten könnte, auch wenn die Versuchung noch so groß wäre.«

»Ronald ist der Inhaber?«

»Genau. Wo wurden sie gestohlen?«

»Gleich hier um die Ecke am Buccleuch Place.«

»Gleich um die Ecke? Dann würden die sie ja wohl kaum hierherbringen, oder?«

Rebus lächelte. »Das stimmt«, sagte er, »aber wir müssen alles überprüfen.«

»Ich werd die hier jedenfalls mal behalten«, sagte sie und faltete die Liste. Als sie sie in eine Schreibtischschublade legte, streckte Rebus die Hand aus, um die Katze zu streicheln. Blitzschnell fuhr eine Pfote hoch und erwischte ihn am Handgelenk. Er atmete laut hörbar ein und zog die Hand zurück.

»Rasputin hat's nicht so mit Fremden«, sagte das Mädchen.

»Das hab ich gemerkt.« Rebus betrachtete sein Handgelenk. Die Krallen hatten lange Kratzer hinterlassen, drei Stück. Sie schwollen bereits zu weißlichen Wülsten an, die an einigen Stellen aufplatzten. Blutstropfen traten hervor. »Verflucht«, schimpfte er, saugte an dem verletzten Handgelenk und starrte Rasputin wütend an. Die Katze starrte wütend zurück. Dann sprang sie vom Schreibtisch und war verschwunden.

»Alles in Ordnung?«

»Geht so. Sie sollten das Vieh an die Kette legen.«

Sie lächelte. »Wissen Sie irgendwas über diese Razzia letzte Nacht?«



Ian Rankin

**Ehrensache**

Roman

eBook

ISBN: 978-3-641-11394-0

Goldmann

Erscheinungstermin: November 2014

Jemand scheint dem jungen Parlamentarier Gregor Jack mit aller Macht schaden zu wollen. Als er bei einer Bordell-Razzia festgenommen wird, scheint die sensationsgierige Presse vorab über seine Anwesenheit informiert worden zu sein. Aus reiner Neugierde beginnt Rebus, Nachforschungen über Gregor Jack anzustellen, und steckt kurz darauf mitten in einem Mordfall: Jacks Frau, die glamouröse Elizabeth Ferrie, wird tot in ihrem Ferienhaus in den Highlands aufgefunden. Es scheint, dass die alten Schulfreunde des Paares – die „Meute“ – in die Vorkommnisse verwickelt sind ...

Gregor Jack steht vor einer großen politischen Karriere, denn er ist ein junger Abgeordneter des schottischen Parlaments und dazu in seinem Wahlkreis sehr beliebt. Doch als die Polizei bei einer Razzia ein Bordell in einem der besseren Stadtteile Edinburghs auffliegen lässt, scheinen alle Träume zu zerplatzen. Nicht nur, dass die Polizei Jack unter den Gästen findet, sein Foto prangt bereits am nächsten Morgen auf allen Titelseiten. Wie konnten die Medien so schnell von dem Einsatz erfahren haben? Ist der Abgeordnete möglicherweise in eine Falle gelockt worden? Detective Inspector John Rebus, eigentlich mit einem anderen Fall und zudem mit der brennenden Frage beschäftigt, ob er nach gescheiterter Ehe nun doch mit seiner neuen Freundin zusammenziehen soll, bekommt langsam Interesse an Gregor Jacks Fall – nicht zuletzt deshalb, weil er in Jacks Werdegang Parallelen zu seinem eigenen Leben entdeckt und eine Sympathie für den Politiker entwickelt. Zusammen mit seinem Kollegen Brian Holmes beginnt Rebus zu recherchieren Rebus. Doch an Jacks Lebenslauf scheint nichts Auffälliges zu sein – außer der Ehe mit der glamourösen Elizabeth Ferrie, der einzigen Tochter eines reichen Unternehmers. Böse Zungen behaupten, der Schwiegervater hätte ein paar Fäden gezogen, um Jacks Karriere auf die Sprünge zu helfen. Von Neugierde getrieben stattet Rebus Jack einen Besuch ab, der seine Frau seit dem Vorfall im Bordell nicht mehr gesehen hat. Kurze Zeit später wird die Leiche von Elizabeth Jack im Wochenendhaus in den Highlands gefunden...